

Aber die kühne Sprache des Ministers fand bei den Gegnern, obgleich deren Streben im letzten Grunde auf dasselbe Ziel hinauslief, kein Verständnis; die liberale Opposition erblickte in Bismarck den Reaktionär von 1848, den Führer der „Junfer“, der auf den Umsturz der Verfassung hinarbeitete.

3. Inzwischen sah sich Bismarck noch einmal genötigt, die neu aufsteigenden Bedenken des Königs zu beseitigen.

Wilhelm I. hatte den Geburtstag seiner Gemahlin in Baden im Kreise seiner Familie gefeiert und war durch den Einfluß der Königin und des Kronprinzlichen Paares, die mit leidenschaftlichem Eifer an der Politik der neuen Ära festhielten und in der reaktionären Wendung ein drohendes Verhängnis erblickten, in der Festigkeit seiner Entschlüsse erschüttert worden. Seinem neuen Minister, der ihm entgegengereist war, enthüllte der entmutigte Herrscher auf der Fahrt von Jüterbog nach Berlin die düsteren Bilder, die seine Seele erfüllten: „Da vor dem Opernplatz, unter meinen Fenstern, wird man Ihnen den Kopf abschlagen und etwas später mir.“ Aber es gelang dem furchtlosen Ratgeber auch diesmal, den gebrochenen Mut seines Herrn wieder aufzurichten, indem er ihn an seine Offizierslehre erinnerte. „Ew. Majestät sind in der Notwendigkeit zu stehen, Sie können nicht kapitulieren, Sie müssen, und wenn es mit körperlicher Gefahr wäre, der Vergewaltigung entgegenreten.“

Von nun an blieb die Entschlossenheit, mit der Wilhelm I. an der Politik seines großen Ratgebers festhielt, ebenso unerschütterlich wie sein hingebendes Vertrauen zu Bismarck selbst, das sich trotz mancher Meinungsverschiedenheiten im einzelnen — und diese Gegensätze waren oft genug recht scharf, denn Wilhelm I. war nichts weniger als ein Schwächling — und trotz aller Anfeindungen von liberaler und später auch von konservativer Seite zuletzt zu einem überaus innigen gegenseitigen Treueverhältnis zwischen dem großen Kaiser und seinem großen Staatsmanne auswuchs.¹⁾

4. Nachdem Bismarck so des Vertrauens seines königlichen Herrn aufs neue gewiß geworden war, nahm er den Kampf gegen die Opposition mit rücksichtsloser Energie auf.

a. Das Scheitern des Versuchs der Ausöhnung mit der opponierenden Kammermajorität nötigte Bismarck dazu, das verfassungswidrige budgetlose Regiment auf irgendeine Weise zu rechtfertigen. Der Minister erklärte, die Staatsverfassung weise eine Lücke auf, sie bestimme nicht, was zu geschehen habe, wenn zwischen den drei gleichberechtigten Faktoren der Gesetzgebung (Krone und Kammern) keine Einigung zu erzielen sei; nach Bismarcks Anschauung müßte in solchem Falle die ausführende Gewalt „suppléierend“ eintreten; die Regierung sei also berechtigt, ohne Budget zu regieren.

b. Den heftigen Angriffen, die seine innere und auswärtige Politik im Parlamente erfuhr, begegnete der leidenschaftliche Zorn des gewaltigen Meisters parlamentarischer Beredsamkeit mit Ausfällen von unerhörter Rücksichtslosigkeit und Schärfe, die oft genug eine verletzende Geringschätzung der ganzen parlamentarischen Tätigkeit durchblicken ließen.²⁾

¹⁾ Vgl. hierzu die Briefe Wilhelms I., die Bismarck in seinen „Gedanken und Erinnerungen“ zitiert, sowie die Ausführungen Bismarcks a. a. O. I. Bd. S. 284 ff.; II. Bd. S. 276 ff.

²⁾ Vgl. Bismarcks Reden vom 26. Februar 1863 (über die polnische Frage), vom 17. April 1863 (Beantwortung der Interpellation Twesten), vom 22. Januar 1864 und vor allem das Wortgefecht mit Heinrich von Sybel vom 11. Mai 1863.